

F E R K E L

JOSEF ERDÉLYI

Es hat in eines Schneegestöbers Nacht
Neun Ferkel unsre Sau zur Welt gebracht.
Neun Ferkel! Welch Vermögen! Und man darf
Sie draussen lassen nicht! Der Frost ist scharf.
Man legt sie in den Korb, deckt zu ihn nett
Und stellt ihn in der Stube unters Bett.

Wie grunzten, drängten sich die Kerlchen froh.
Sie zitterten und unter ihnen Stroh.
Wir freuten uns. Ein jedes Ferkel war
Ein Einfall, übermütig, purzelbar.
Sie waren so possierlich, dumm und zart,
Zum Fressen süß, ein Spielzeug liebster Art.
Im Bett wir Prinzen, nobel und adrett,
Und unsre Untertanen unterm Bett.

Röff! Röff! So tönt es unterm Bette schwach,
Als würde es im Herzensgrund uns wach.
Es kommt aus selgen Seelentiefen gar,
Wo noch ein Tier der Mensch, der arme, war,
Ein scheues Tier, das nackt noch wandern musst'
Und' hört es heut' noch der Jugend Traum.
Als wie verwunsch'ne Brüderchen der Mär'
Begrüssten wir der kleinen Gäste Heer.

Röff! Röff! Ich hörte das auch noch im Traum
Und hör es heut' noch der Jugend Raum.
Ich hör's auch unterm Sterbebett gewiss,
Wie damals, in der Frostnacht Finsternis,
In meinem warmen Herzen irgendwo,
Tief unter unsrem alten Bett, im Stroh.

O Ferkel klein, Gedanken toll und licht!
Bleibt stets bei mir! Bleibt und verlasst mich nicht!
Der Winter knirscht mit eisger Todesgier,
Kommt drum, zu wärmen euch, herein zu mir!
Grunzt, grunzt! Wie macht mich selig die Musik!
Der Eber, euer Vater, Zorn im Blick,
Und eure Saumama, für die ist gut
Der Stall. Denn leicht verträgt des Frostes Wut
Ein altes Schwein.

Übersetzt von Friedrich Lám